

Abschlussprüfung 2012 an Berufsfachschulen für Altenpflege

Prüfungsfach: Grundlagen der Pflege

Prüfungstag: 2. Juli 2012

Bearbeitungszeit: 120 Minuten

Zugelassene
Hilfsmittel: (keine)

Lösungshorizont

Hinweis:

Auf den folgenden Seiten sind 2 Aufgaben zu finden.

Jede Aufgabe besteht aus dem Teil A und Teil B.

Je Aufgabe sind insgesamt 100 Punkte zu erreichen

(Teil A - 30 Punkte, Teil B - 70 Punkte).

Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses wählt - im Benehmen mit den fachlich zuständigen Lehrern des Prüfungsausschusses - am Prüfungstag eine Aufgabe aus. Bei Parallelklassen können für jede Klasse verschiedene Aufgaben gewählt werden.

Es gilt folgender Notenschlüssel:

Note	Punkte
1 (sehr gut)	100 bis 92
2 (gut)	91 bis 81
3 (befriedigend)	80 bis 67
4 (ausreichend)	66 bis 50
5 (mangelhaft)	49 bis 30
6 (ungenügend)	29 bis 0

Aufgabe 2

Teil A (30 Punkte)

*Grundlage der
Pflege 2012*

1. Professionelles Handeln in der Altenpflege beruht auf den Grundsätzen der „aktivierenden Pflege“. Nennen Sie 4 Grundsätze der „aktivierenden Pflege“. (4 P)

z. B.

- *Pflegebedürftigen zur Selbstpflege anleiten bzw. Selbständigkeit fördern*
- *Ressourcen des Pflegebedürftigen einbeziehen*
- *nur dort Unterstützung geben, wo Unterstützung erforderlich ist*
- *Pflegebedürftigen immer über die Pflegemaßnahmen informieren*
- *Pflegebedürftigen nicht über- bzw. unterfordern*
- *Selbstbestimmung des Pflegebedürftigen beachten*

2. Qualitätssicherung in den Pflegeeinrichtungen basiert auf internen und externen Maßnahmen. Geben Sie dazu jeweils 3 Maßnahmen an. (6 P)

z. B.

Interne Qualitätssicherung:

- *Pflegedokumentation*
- *Pflegestandards*
- *Pflegevisite*
- *Qualitätsbeauftragter*

Externe Qualitätssicherung:

- *Zertifizierung*
- *MDK-Prüfung*
- *Prüfung durch die Heimaufsicht*
- *Wundmanager*

3. Erläutern Sie den Begriff „Pflegeleitbild“. (3 P)

z. B.

In einem Pflegeleitbild sind die grundsätzlichen Ziele, Werte und Vorstellungen einer Einrichtung verankert. Es stellt ein realistisches Idealbild dar und leitet sich vom Unternehmensleitbild ab.

4. Das Pflegeverständnis jedes Pflegenden ist individuell. Geben Sie 3 Faktoren an, die das individuelle Pflegeverständnis beeinflussen. (3 P)

z. B.

- *Menschenbild*
- *persönliche und berufliche Erfahrungen*
- *gesellschaftliche und institutionelle Rahmenbedingungen*
- *pflegerische Fachkenntnisse*

5. Die fachliche Beratung ist eine wichtige Aufgabe der Pflege. Für diese Art der Gesprächsführung benötigt die Pflegefachkraft verschiedene Kompetenzen. Nennen und erläutern Sie 3 erforderliche Kompetenzen. (6 P)

z. B.

Fachkompetenz

- *Es ist wichtig, über ein entsprechendes Fachwissen aus dem Beratungsbereich zu verfügen.*

Kommunikative Kompetenz

- *Bezeichnet die Fähigkeiten des aktiven Zuhörens, der sachlichen Weitergabe von Inhalten, zur Gestaltung eines aktiven Problemlösungsprozesses, zu reflektieren und zu sondieren.*

Soziale Kompetenz

- *Bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit eine Beziehungsebene aufzubauen und zu gestalten, Interesse, Offenheit und Empathie für den Menschen zu haben.*

Personale Kompetenz

- *Angemessener Umgang mit Nähe und Distanz, Reflektion des eigenen Handelns, selbstsicheres Auftreten, durchdachte Wertvorstellungen.*

6. Die Pflegedokumentation ist ein wesentlicher Bestandteil des Pflegeprozesses und der Qualitätssicherung. Zählen Sie 4 Folgen auf, die sich aus einer lückenhaften Pflegedokumentation ergeben. (4 P)

z. B.

- *haftungsrechtliche Konsequenzen für die einzelne Pflegekraft und die Einrichtung*
- *Kontinuität der Pflege ist nicht gewährleistet*
- *fehlerhafte Umsetzung der geplanten Pflege*
- *Informationsverluste*
- *Gefährdung des Wohlergehens des Bewohners*

7. Erläutern Sie die Unterschiede zwischen Prävention und Gesundheitsförderung. (4 P)

Aufgabe 2

Teil B (70 Punkte)

Fatima Gün ist 81 Jahre alt und zog vor 50 Jahren mit ihrem Mann und Sohn aus einem Bergdorf in der Türkei nach Deutschland. Nachdem ihr Sohn aus dem Haus war, arbeitete sie bis zur Rente als Küchenhilfe in einem Hotel. Nach dem Tod ihres Mannes vor 4 Jahren zog sie in eine 3-Zimmerwohnung zur Enkelin Fulya und deren Ehemann Aidin. Während die beiden arbeiteten, versorgte Fatima Gün den Haushalt. Sie war froh, dass in der Nähe ein türkisches Geschäft war, wo sie einkaufen und ein wenig „ratschen“ konnte. Ihr Sohn Hassan und seine Frau Isolde kamen regelmäßig zu Besuch und auch telefonisch wurde stetig Kontakt gehalten.

Aufgrund der langjährigen stehenden Tätigkeit als Küchenhilfe entwickelte sich bei Frau Gün eine sich verschlechternde Kniegelenkarthrose beidseitig. Durch die Schmerzen in den Knien und eine beginnende Herzinsuffizienz fielen Frau Gün die Alltagsaktivitäten zunehmend schwerer.

Enkelin Fulya musste deshalb neben ihrer beruflichen Tätigkeit immer mehr Arbeit im Haushalt übernehmen. Eine Schwangerschaft mit Komplikationen überforderte Fulya zunehmend mit der Betreuung der erkrankten Großmutter. Gemeinsam kamen sie zu dem Entschluss, einen ambulanten Pflegedienst in Anspruch zu nehmen.

Nach der Geburt des Urenkels verstärkten sich die Symptome der Herzinsuffizienz, vor allem die Atemnot, zusehends und die Kniebeschwerden machten langes Gehen unmöglich. Frau Gün hatte Sorge, ihrer Enkelin, die ja nun noch das Neugeborene zu versorgen hatte, zusätzlich zur Last zu fallen.

Frau Gün beschloss, in die stationäre Pflege zu wechseln. Mit ihren Familienangehörigen wurde das Zimmer liebevoll eingerichtet. An den Wochenenden wird sie von den Enkeln besucht.

Frau Gün nimmt an vielen Angeboten des Hauses teil, was ihr die Eingewöhnungsphase erleichtert. Sie genießt die gemeinsamen Mahlzeiten mit zwei Mitbewohnerinnen, zu denen sie ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt hat.

Nach dem Todestag ihres Mannes im Herbst zieht sich Frau Gün immer mehr aus dem Wohnbereichsleben zurück. Sie bleibt häufig in ihrem Zimmer, möchte auch nicht mehr jeden Tag das Bett verlassen und selbst der Kontakt zu den befreundeten Mitbewohnerinnen scheint für sie bedeutungslos geworden zu sein. Sie klagt zunehmend über Schmerzen in den Kniegelenken. Der Hausarzt ordnet daraufhin eine Schmerztherapie an, die dazu führt, dass Frau Gün sich mit einem Rollator auf der Station bewegen kann. Auch Atemübungen führt sie unter Anleitung durch.

nicht
einstellen

z.B.

Prävention

- pathogenetische Fragestellung
- setzt daher bei Krankheiten bzw. deren Vermeidbarkeit an, fragt nach Risikofaktoren
- krankheitsspezifisch
- Ziele: Verhinderung bzw. Verzögerung von gesundheitlichen Schädigungen durch gezielte Aktionen

Gesundheitsförderung

- salutogenetische Fragestellung
- setzt bei den Lebensbedingungen der Menschen an
- nicht auf einzelne Krankheiten ausgerichtet
- Ziele: Sicherung der Grundvoraussetzungen für Gesundheit z.B. Ernährung oder Bildung.

30 P

Aufgabe 2

Teil B (70 Punkte)

1. Bevor Frau Gün in die stationäre Pflege zieht, nimmt die Leitung der Sozialstation Kontakt mit der Überleitungsfachkraft der Einrichtung auf. Beschreiben Sie 3 Aufgabenfelder einer Überleitungsfachkraft. (3 P)

z. B.

- Sie begleitet den Heimeinzug und stimmt mit allen Beteiligten ab, welcher Wohnbereich für den neuen Bewohner am besten geeignet ist.
- Sie berät und informiert die Angehörigen und den neuen Bewohner in allen Fragen.
- Sie schätzt den voraussichtlichen Pflege- und Versorgungsbedarf des zukünftigen Bewohners ein.
- Sie begleitet den Bewohner in der Eingewöhnungsphase nach dem Umzug und hilft Dinge zu regeln, die sich aus dem Umzug ergeben.

2. Nennen Sie 4 Aktivitäten, Beziehungen und existentielle Erfahrungen des Lebens (ABEDL), in denen Frau Gün in ihrer Selbstversorgung beeinträchtigt ist. Beschreiben Sie dabei jeweils ein Pflegeproblem, eine Ressource und ein Ziel. (16 P)

z. B.

ABEDL „Sich bewegen können“

Problem: Bewegungseinschränkung auf Grund der Kniegelenkarthrose beidseits

Ressource: Kann mit dem Rollator gehen

Ziel: Bewegung bleibt erhalten und ist gefördert

ABEDL „Mit existentiellen Erfahrungen des Lebens umgehen können“

Problem: Schmerzen

Ressource: akzeptiert Schmerztherapie und kann Schmerzen äußern

Ziel: Schmerzreduktion

ABEDL „Soziale Bereiche des Lebens sichern und gestalten können“

Problem: Rückzug und Isolationsgefahr

Ressource: grundsätzlich kontaktfreudig

Ziel: nimmt wieder am Gemeinschaftsleben der Einrichtung teil

ABEDL „Vitale Funktionen aufrechterhalten können“

Problem: Atembeschwerden (Dyspnoe)

Ressource: Motivation an Atemübungen teilzunehmen

Ziel: normales Atemmuster

3. Frau Gün leidet weiterhin unter Schmerzen. Wählen Sie 3 Möglichkeiten der Schmerzerfassung aus, die Sie auf der Grundlage des Expertenstandards „Schmerzmanagement“ anwenden. (3 P)

z. B.

- *Fragenkatalog mit gezielten Fragen*
- *Schmerztagebuch*
- *Schmerzerfassungsskalen*
- *gezielte Schmerzbeobachtung*

4. Frau Gün lebt in einer Einrichtung, in der das Rahmenmodell der fördernden Prozesspflege von Monika Krohwinkel umgesetzt wird. Benennen Sie 3 Elemente/Komponenten des Rahmenmodells. (3 P)

z. B.

- *Pflegeprozessmodell*
- *ABEDL-Strukturierungsmodell*
- *Managementmodell*
- *Modell des reflektierenden Erfahrungslebens*

5. „Mit existentiellen Erfahrungen des Lebens umgehen können“ ist wesentlicher Bestandteil der ABEDL von Monika Krohwinkel. Zählen Sie 4 Erfahrungen auf, die die Existenz fördern oder gefährden können. Belegen Sie diese jeweils mit einer konkreten Angabe aus dem Fallbeispiel. (8 P)

z. B.

- *Verlust der Unabhängigkeit: Alltagsaktivitäten fallen zunehmend schwerer und es wird immer mehr Hilfestellung notwendig*
- *Hoffnungslosigkeit: Trauer über Verlust des Ehemanns*
- *Schmerz: zunehmende Schmerzen bei Bewegung aufgrund der Kniegelenkarthrose*
- *Isolation: Rückzug, bleibt zunehmend im Zimmer*
- *Kulturgebundene Erfahrungen: Einkaufssituationen, „ratschen“ mit Menschen vorzugsweise türkischer Herkunft fehlt*

6. Erläutern Sie den Begriff Primary Nursing und zeigen Sie 3 Vorteile auf, die dieses Pflegesystem für Frau Gün haben könnte. (5 P)

z. B.

Primary Nursing ist eine sehr intensive Form der Bezugspflege. Die Primary Nurse ist für den gesamten Pflegeprozess des Bewohners verantwortlich.

Mögliche Vorteile für Frau Gün:

- Die Bewohnerin steht mit all ihren Problemen und Sorgen im Mittelpunkt.
- Die Pflege von Frau Gün liegt in einer Hand.
- Die Kontinuität der Pflege von Frau Gün ist gesichert.
- Frau Gün hat eine feste Ansprechpartnerin.

Hinweise zur Korrektur:

für die korrekte Definition 2 Punkte, je Vorteil 1 Punkt

7. Führen Sie 4 Assessment-Instrumente auf, die Sie zur Erstellung der Pflegeanamnese bei Frau Gün benötigen. (4 P)

z. B.

- Erfassung des Dekubitusrisikos (z.B. Norton- oder Bradenskala)
- Erfassung des Sturzrisikos (z.B. Time up and go, Tinetti-Score)
- Erfassung des Schmerzes (z.B. VAS, Analogskala)
- Erfassung des Ernährungsstatus (z.B. MNA)
- Erfassung des Pflegebedarfs (z.B. Barthel-Index, FIM-Items)

8. Beschreiben Sie 3 bewegungsunterstützende Maßnahmen zur Mobilitätsförderung von Frau Gün. (3 P)

z. B.

- Hilfsmittelangebote z. B. Rollator, Unterarmgehstützen
- Balance-, Kraft-, Gleichgewichtstraining
- Physiotherapie
- gezielte Mobilisation, z. B. Spaziergänge zum Einkaufen

9. Wählen Sie 2 Maßnahmen aus, die Sie ergreifen, um das Isolationsrisiko bei Frau Gün kultursensibel zu verringern. Begründen Sie Ihre Wahl. (6 P)

z. B.

- Türkisches Kochen als Gruppenaktivität, da Frau Gün in Ihrer Identität als türkische Hausfrau unterstützt wird und gleichzeitig Gemeinschaft erfährt.
- Soziale Kontakte zu türkischen Mitbürgern ermöglichen, da Frau Gün zeitlebens engen Kontakt zu ihren Landsleuten hatte.
- Organisation eines „Festes der Kulturen“, um Frau Gün die Möglichkeit zu geben, die Rituale und Bräuche ihrer Kultur in Gemeinschaft mit anderen Bewohnern und Angehörigen wachzuhalten.

10. Formulieren Sie 5 Pflegemaßnahmen, die bei Frau Gün zur Schmerzreduzierung Anwendung finden können. Zeigen Sie die jeweilige Wirkungsweise dieser Maßnahmen auf. (10 P)

z. B.

- *Wärmeanwendung (z.B. Fango, warmes Bad): Wärme führt zur Schmerzreduktion bei chronischen Schmerzen.*
- *Kälteanwendung (z.B. Kühlkomresse, Eisbeutel): Kälte führt zur Schmerzreduktion bei akuten Schmerzen.*
- *Wickel und Auflagen (z.B. kühlender Quarkwickel): Wickel und Auflagen führen zur Schmerzreduktion und Entzündungshemmung.*
- *Bewegungsübungen: Bewegung im schmerzfreien Intervall hilft, eine Schonhaltung zu vermeiden.*
- *Entspannungstechniken (z.B. Progressive Muskelentspannung, Autogenes Training): Regelmäßige Entspannung führt zu einer gelockerten Muskulatur.*
- *Gezielte Ablenkung (z.B. Musik hören, Baby anschauen): Gezielte Ablenkung lässt den Schmerz wenigstens phasenweise in den Hintergrund treten.*

11. a) Grenzen Sie die Begriffe Lebenslauf und Biographie voneinander ab. (4 P)

z. B.

- *Lebenslauf: Dieser Begriff beinhaltet meist die äußeren Daten eines gelebten Lebens, ist also eine reine Auflistung von Daten.*
- *Biographie: Dieser Begriff beschreibt die individuellen Erfahrungen und die Bewertung des Erlebten.*

- b) Führen Sie 5 wesentliche biographische Gesichtspunkte aus dem Fallbeispiel von Frau Gün auf. (5 P)

z. B.

- *Auswanderung*
- *Arbeitsleben*
- *Familienleben*
- *Tod des Ehemanns*
- *Geburt des Urenkels*
- *Einzug in das Heim*

70 P